

## **Der Islam in Europa – Bereicherung oder Gefahr?**

**Dr. Gottfried Müller**

I. Von den großen Weltreligionen dürfte der Islam wohl diejenige sein, deren unvoreingenommene Betrachtung dem Europäer nach wie vor am schwersten fällt. Die Gründe hierfür reichen tief in die Vergangenheit zurück. Insbesondere unter dem Eindruck der Kreuzzüge wollten im 12. und 13. Jahrhundert abendländische Gelehrte mehr über die islamische Religion in Erfahrung bringen. Aber das Bild, das sie dabei vom Islam entwarfen, kann man wohl am treffendsten als ‚verzerrt‘ beschreiben. Die europäische Einstellung gegenüber dem Islam und den Muslimen orientierte sich dann über die Jahrhunderte hinweg an diesem verzerrten Bild. Auch der objektiveren Forschung der letzten zweihundert Jahre ist es nicht gänzlich gelungen, das Islambild für den heutigen europäischen Betrachter zu entzerren.

Was man als Medienkonsument über den Islam hören und lesen kann und was Intellektuelle überhaupt so über ihn sagen, ist oft erschreckend. Erschreckend im doppelten Sinne: zum einen wegen der Schiefheiten und Vorurteile, die sich in diesen Urteilen verraten, zum anderen wegen des dämonisierenden Tones, in dem sie vorgetragen werden. Kein Mensch hat in unseren heutigen europäischen Gesellschaften mehr Angst vor irgend einer Religion; gegenüber dem Islam ist Angst hingegen die normale Haltung. Ähnlich wie im Mittelalter oder der frühen Neuzeit, als die Eroberungswelle der Kreuzzüge verebbte und später während der "Türkenkriege" im 16. und 17. Jahrhundert, scheint auch heute noch in der breiten europäischen Öffentlichkeit das Interesse am Islam immer dann am besten zu blühen, wenn es etwas zu fürchten gibt. In einem solchen Klima gedeihen die Stereotypen; das Bedürfnis nach Information wird allzusehr von Verallgemeinerungen und voreiligen Schlüssen überdeckt. Insbesondere nach dem 11. September 2001 fanden Buchtitel zum Thema ‚Islam‘ in vielen europäischen Ländern reißenden Absatz. Eine Zeitlang war in Berliner Buchhandlungen sogar keine deutsche Koranübersetzung mehr zu haben, weil man offensichtlich der Meinung war, hier eine Erklärung dafür zu finden, was in den Köpfen der Selbstmordattentäter vorging und was ihre Hintermänner angetrieben hatte. Aber auch seriöse Wissenschaftler, Politiker und Journalisten sind nicht frei von solchen voreiligen Schlüssen. So konnte man jüngst in einer höchst soliden deutschen Zeitschrift die Meinung vertreten finden, das "Ringens zwischen der westlich orientierten und der arabisch-islamischen Welt" sei der Hauptgrund, warum wir noch nicht zu einer "neuen, besseren Weltordnung" gelangen können. Oder schließlich ein ganz aktuelles Beispiel aus dem Berliner "Tagesspiegel": In einem Kommentar zum ‚Kopftuch‘-Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom September dieses Jahres hatte es immerhin sogar der Herausgeber dieser namhaften Tageszeitung für nötig gehalten, sich mit erstaunlicher Undifferenziertheit so ziemlich aller gängigen Vorurteile gegen den Islam zu bedienen und das alte ‚Feindbild Islam‘ wieder aufzuwärmen. "Der

Islam" sei, so hieß es da, "mittelalterlich", er "propagiere die Tötung Andersgläubiger" und "rufe ständig heilige Kriege aus". Und die Lehrerin, die vor dem höchsten deutschen Gericht für ihr Kopftuch gekämpft hatte tue dies - und hier ist die Grenze zur Hetze zumindest nahe - , weil sie erreichen wolle, dass "Mittelalter und Unterdrückung auch in Deutschland Einzug halten". Wie gewöhnlich hatte der Kommentator sich nicht die Mühe gemacht, zwischen Islam und politischem Islamismus zu unterscheiden. Kein Wort fand sich zu den Protesten von Muslimen gegen das Todes-urteil für Salman Rushdi, über das Entsetzen in weiten Teilen der islamischen Welt angesichts des terroristischen Angriffs gegen die USA vor zwei Jahren, über den Kampf vieler Muslime gegen korrupte islamistische Regimes in Afghanistan oder Iran. Die mühsame Arbeit vieler Jahre, eine gedeihliche Koexistenz der verschiedenen Kulturen zu erreichen, Verständnis und Wohlwollen für Menschen zu wecken, die eine andere Prägung haben als wir, und umgekehrt bei diesen Menschen für Werte zu werben, die wir für unverzichtbar halten, wird mit derlei vereinfachender Scharfmacherei wieder zunichte gemacht.

II. Wenn heute in westlichen Gesellschaften von der sog. "islamischen Welt" oder von Ländern gesprochen wird, in denen Muslime die Bevölkerungsmehrheit stellen, so scheint die Verwendung des Wortes "islamischer Fundamentalismus" inzwischen unverzichtbar zu sein und oftmals alles andere zu verdrängen, was ansonsten über diese Länder zu sagen wäre. Das Aufkommen islamistisch-fundamentalistischer Bewegungen stelle eine "Hauptgefahr der Welt" dar, heißt es dann immer wieder. Und indem dann noch die Ursache ihres Aufkommens gern in der Eigenart einer Religion und Kultur gesehen wird, die in unwandelbarem Gegensatz zur westlichen Moderne zu stehen scheinen, ist "Fundamentalismus" zu einem Klischee verkommen, zu einem "leeren Etikett, das jeder aufgeklebt bekommt, der irgendwo Allâhu akbar sagt", wie es der Tübinger Islamwissenschaftler Heinz Halm polemisch, aber zutreffend formuliert hatte. Mit einem einzigen Wort soll uns nicht nur nahegebracht werden, was in den fremden und fernen "Ländern des Islam" heute so vor sich geht, sondern auch erklärt werden, was die Eigenart des Islam ausmacht und wie dann eben ein solcher Islam als die entscheidende Ursache des Erscheinungsbildes gegenwärtiger islamischer Gesellschaften zu begreifen sei. Höchst komplizierte, dem Leser oder Zuschauer kaum durchschaubare soziale und politische Prozesse werden ihm plausibel gemacht, und zwar ganz simpel: Alles wird zunächst in einen einzigen Sack getan, und der Fundamentalismus oder der Islam sind dann das "Sesam-öffne-Dich!" zu den neuen Gefahren und Merkwürdigkeiten eines "islamischen Orients", der nun wieder, wie oftmals in seiner Vergangenheit, andere Wege zu gehen scheint als der Rest der Welt. So werde "Fundamentalismus" oftmals lediglich als eine abwertende Bezeichnung für jede religiöse Position benutzt, die für unvereinbar mit der Tradition der Aufklärung, der europäischen Moderne und dem Wertesystem westlicher Gesellschaften gehalten wird. Er sei ein Schlagwort, das in den westlichen Medien oft nur dazu dient, die Angriffe auf politische Strukturen abzuwehren, deren Aufrechterhaltung die USA, die europäischen

Staaten und neuerdings auch Russland für die Wahrung ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen für notwendig hielten.

Andererseits ist der "islamische Fundamentalismus" aber ja nun auch keine bloße Erfindung der Medien und auch mehr als nur ein klischeebeladener Kampfbegriff, der sich von seinem ursprünglichen Bedeutungszusammenhang so abgelöst hat, dass er manchem wie ein Synonym für Islam erscheint. Er beschreibt vielmehr ein reales und wohl auch beunruhigendes Phänomen, das von Wissenschaftlern wahrgenommen und analysiert wird - von Religions-, Sozial- und Politikwissenschaftlern ebenso wie von Islamwissenschaftlern. Sie alle tragen der unbestreitbaren Tatsache Rechnung, dass insbesondere das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts gekennzeichnet war von der Entstehung, dem Aufstieg und, wie man wohl inzwischen heute mit Gilles Kepel, *Jihad. Expansion et déclin de l'islamisme*, Paris 2000 (dt.: *Das Schwarzbuch des Dschihad*, München 2002), auch feststellen kann oder sogar muss, dem "Niedergang" islamisch-fundamentalistischer Bewegungen.

III.. Für uns erhebt sich nun die Frage: Wie sollen wir auf diese offensichtliche oder vermeintliche Bedrohung reagieren? Das ist nun gar nicht leicht zu sagen. Die größte Schwierigkeit scheint mir in folgendem Umstand zu liegen: Der islamische Fundamentalismus ist nicht etwa als die Ideologie kleiner Sekten hervorgetreten, und im allgemeinen auch nicht von allmächtigen Diktatoren der widerstrebenden Mehrheit aufgezwungen worden. Im Gegenteil, gerade dort, wo den Volksmassen Gelegenheit gegeben wurde, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen, ja mehr noch in den Ländern, in denen die Demokratisierung Fortschritte gemacht hatte, hatten davon oft fundamentalistische Bewegungen profitiert. Das zwingt zu Überlegungen darüber, welche Haltung wir als Außenstehende angesichts solcher Erscheinungen einnehmen sollen. Dabei kann der Islamwissenschaftler natürlich auch keine Patentlösungen anbieten, sondern nur einzelne Elemente aufzuzeigen versuchen, von denen er annimmt, dass sie zu einer differenzierten Sichtweise des Phänomens des islamischen Fundamentalismus beitragen mögen.

1. Drei charakteristische Tendenzen im Fundamentalismus: "Fundamentalismus" gibt es nicht nur im Islam, sondern auch bei anderen Religionen und Ideologien. Unter dieser Bezeichnung werden unterschiedliche Bewegungen zusammengefasst, die jedoch sämtlich durch die folgenden drei Tendenzen charakterisiert sind:

\* Integralismus. Das ist ein Begriff aus dem europäischen Katholizismus, der den Standpunkt bezeichnet, dass aus dem Glauben bzw. den Lehren der Religion oder Ideologie die Antworten auf alle Fragen des privaten und öffentlichen Lebens zu entnehmen seien;

\* Literalismus. Das ist die Auffassung, dass die heiligen Texte unantastbar und wörtlich zu verstehen seien, und

\* Exklusivität. Das ist die Ablehnung von Diskussionen über die eigenen Prinzipien und Intoleranz gegenüber jeglichem anderen Standpunkt.

2. Der Islam ist praxisorientierte Gesetzesreligion: Der Islam als historische Erscheinung ist nicht seinem Wesen nach fundamentalistisch. Zwar ist er eine Gesetzesreligion und erhebt als solche den Anspruch, Vorschriften für das

gesamte Leben des Menschen zu geben. Aber gerade als praktizierte Gesetzesreligion ist er immer wieder genötigt gewesen, sich mit der historischen Realität auseinanderzusetzen. Die heiligen Texte – Koran und Prophetentradition (Hadith) – verlangen Interpretation. Dafür hat die islamische Rechtswissenschaft eine Vielzahl von Regeln entwickelt, die beträchtliche Flexibilität schaffen, wie z. B. "Notwendigkeit (darûra) macht Verbotenes erlaubt"; "Die Rechtsbestimmungen (ahkâm) ändern sich mit den Zeiten"; und, generell besonders wichtig, die Überzeugung, dass das Gesetz dem "Gemeinwohl" (maslaha) dienen muss, und die Formulierung einer Reihe von "Zwecken des Gesetzes" (maqâsid a?-?arc). Um dies zu konkretisieren: Jede gesetzliche Bestimmung muss dienen dem Schutz des Lebens, dem Schutz der Vernunft, dem Schutz der Nachkommenschaft, dem Schutz des Eigentums, auch allerdings dem Schutz der Religion. So hat der Islam zu allen Zeiten rationale Überlegungen über seine Prinzipien unter Berücksichtigung der Realität zugelassen.

3. Auch islamischer Fundamentalismus entsteht in einer konkreten historischen Situation: Der Tübinger Religionssoziologe Martin Riesebrodt kommt in einer vergleichenden Untersuchung von christlichem und islamischem Fundamentalismus zu folgendem Schluss: "Das fundamentalistische Denken ist von einer tiefen Krisenerfahrung geprägt und sieht die Ursache für die Krise der Gesellschaft im Abfall von ewig gültigen, göttlich offenbarten und schriftlich-wörtlich überlieferten Ordnungsprinzipien, die in einer idealen Gemeinschaft schon verwirklicht waren...Eine Überwindung der gegenwärtigen Krise sei nur durch Rückkehr zu diesen göttlichen Gesetzesvorschriften möglich." Diese allgemein getroffene Feststellung trifft ohne Zweifel auf den islamischen Fundamentalismus zu.

4. Die islamische Gesellschaft ist nicht ihrem Wesen nach fundamentalistisch und antiwestlich: Die muslimischen Gesellschaften haben auf die Überlegenheit und das Herrschaftsstreben des Westens in der modernen Zeit nicht von vornherein durchweg fundamentalistisch reagiert. Große Teile der muslimischen Gesellschaften haben sich lange bemüht, diese Herausforderungen zu bewältigen, und bemühen sich auch weiterhin darum. Erst im 20. Jahrhundert haben fundamentalistische Bewegungen eine maßgebliche Rolle zu spielen begonnen, und erst seit der Mitte des 20. Jahrhunderts sind sie auf breiter Front in den Vordergrund getreten. Infolgedessen ist nach der Krise zu fragen, derer sich die Muslime von da ab bewusst geworden waren.

5. Das derzeitige Krisenbewusstsein der Muslime ist durch drei große Frustrationskomplexe ausgelöst und gespeist worden:

\* Der Komplex der unzureichenden sozio-ökonomischen Entwicklungen. Die Eingliederung in die Weltwirtschaft scheint nur Nachteile zu bringen. Die Volkswirtschaften überwinden den Zustand der Unterentwicklung nicht. Das Nationalprodukt wächst nicht ausreichend und wird nicht gerecht verteilt. Den jungen Menschen bleiben kaum Perspektiven auf eine auskömmliche und menschenwürdige Existenz.

\* Der Komplex der Unzufriedenheit mit den Regierungen. Die Regierungen sind an der unzureichenden sozio-ökonomischen Entwicklung mitschuldig. Sie

erlauben dem Volk keine oder nur sehr beschränkte Mitwirkung an den politischen Entscheidungen oder gar am Wechsel der Regierungen. Ohne auf die Frage nach dem Vorhandensein demokratischer Traditionen einzugehen, lässt sich feststellen, dass

die muslimischen Völker heute die Unterwerfung unter untüchtige und korrupte Regierungen als unerträglich empfinden und Mitsprache über ihr Schicksal beanspruchen.

\* Der Komplex der ungerechten Weltordnung. Die westlichen Mächte, die die Welt dominieren, haben Ideale wie die des Selbstbestimmungsrechts der Völker und der auf rechtlicher Grundlage beruhenden Weltordnung proklamiert. Aber in Wirklichkeit scheinen sie nur ihre selbstsüchtigen Interessen zu verfolgen. Bei der Anwendung der genannten Ideale verwenden sie einen doppelten Standard zuungunsten der muslimischen und arabischen Völker. Der permanente Beweis hierfür war lange Zeit der Nahost-Konflikt zwischen den Arabern und Israel. Neuere Beweise liefern die gegenwärtigen Ereignisse in Palästina und dem Irak. Es ist klar, dass man diese Dinge ganz verschieden bewerten kann; darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. Eindeutig ist aber, dass sehr viele Muslime die Situation so betrachten, wie ich es hier kurz formuliert habe.

6. Frustration wird islamisch artikuliert: Diese drei Frustrationskomplexe haben unmittelbar nichts mit Religion zu tun. Das Klima der Hoffnungslosigkeit, das sie schaffen, beeinflusst etwa arabische Christen ebenso wie Muslime in der Region. Für die Muslime liegt es indessen nahe, ihre Reaktion in den vertrauten Begriffen ihrer alten Religion zu formulieren.

7. Drei Richtungen des islamischen Fundamentalismus: Es kann nicht von einer homogenen Bewegung des islamischen Fundamentalismus gesprochen werden. Vielmehr gibt es zahlreiche Richtungen und Organisationen, die z.T. sehr unterschiedliche Motivationen verkörpern. Mindestens drei Hauptrichtungen sind zu unterscheiden:

\* Die exklusiven Extremisten fordern kompromisslos eine islamische Ordnung zur Rettung der Welt. Unter Schlagworten wie "Exkommunikation und Auswanderung" (at-takfîr wal-hiğra) erklären sie alle Andersdenkenden zu "Ketzern" und verlangen, dass die "Rechtgläubigen" die bestehende Gesellschaft verlassen sollen. "Auswanderung", das muss nicht unbedingt geographisch gemeint sein. Aber es bedeutet "sich trennen von der bestehenden Gesellschaft". Denn diese Gesellschaft und alle bestehenden Staaten sind nach ihrer Auffassung "heidnisch", weil keiner von ihnen das Gesetz Gottes uneingeschränkt erfülle. Die ‚wahren‘ Muslime müssten sich zu einer aktiven Gemeinschaft zusammenschließen und das "Heidentum" durch einen heiligen Krieg, einen "Ĝihâd", vernichten. Während diese extreme Richtung inzwischen durch zahllose allseits bekannte spektakuläre terroristische Aktionen innerhalb und außerhalb der islamischen Welt hervorgetreten ist, hatte sie bereits in den 1970er Jahren etwa in Ägypten von sich reden gemacht; so hatte eine solche Gruppe 1981 auch den ägyptischen Präsidenten Anwar as-Sâdât ermordet. Nun, diese extreme Richtung trägt tatsächlich die Züge einer Sekte. Sie hat nicht allzu viele aktive Anhänger, und ihre Standpunkte und Aktionen werden auch von vielen fundamentalistisch gesinnten Muslimen

missbilligt. Ihre Kompromisslosigkeit sichert ihr jedoch Beachtung und Einfluss über den Kreis ihrer eigentlichen Mitglieder hinaus.

\* Die zweite Richtung des islamischen Fundamentalismus sind die Verfechter der Anwendung des islamischen Gesetzes, der Sarî a; denn das ist der gemeinsame Nenner, auf den sich am ehesten eine große Zahl von Gruppen und Anhängern des Fundamentalismus bringen lassen, die im übrigen nicht an eine klare und einheitliche Ideologie gebunden sind. In ihren Augen bietet die Sarî a ein feststehendes und unzweideutiges System, das angesichts der Probleme der Gegenwart eine sichere Orientierung aus göttlicher Quelle verspricht. Sie machen sich keine großen Gedanken darüber, dass die heiligen Texte und das Gesetz immer wieder der Interpretation bedürfen; die spitzfindigen Diskussionen der klassischen Juristen lehnen sie ab. Im Einzelfall entbrennen dann doch heftige Debatten darüber, was die ‚korrekte‘ islamische Lösung ist. Einig ist sich die Mehrheit der Fundamentalisten in dem Empfinden, dass der Islam von Feinden bedroht ist, die ihn zerstören wollen. Dazu gehören Juden und Christen (obwohl diese nach klassischer islamischer Auffassung als Anhänger von Offenbarungsreligionen dem Islam nahe stehen), weiter Kommunisten, bisweilen auch Kapitalisten, Säkularisten, oft sogar weltliche Nationalisten.

\* Als dritte Richtung des Fundamentalismus heben sich die Sucher nach Identität ab. Sie betrachten Andersdenkende nicht deshalb als Feinde, weil diese den ‚Weg Gottes‘ missachten, sondern weil sie intellektuelle und kulturelle Abhängigkeit vom Westen fördern. Inmitten des unausweichlichen Zwanges, sich an ein Weltsystem anzupassen, das von den ihnen fremden Industriegesellschaften dominiert wird, haben sie das Bedürfnis nach etwas Eigenem, das sie von all dem Fremden abgrenzt und ihnen die Kraft zur Selbstbehauptung gibt. Besonders eindringlich empfinden dieses Bedürfnis nicht selten diejenigen Muslime, die genötigt sind, außerhalb ihrer Heimatländer in fremden Gesellschaften zu leben. So ist es kein Wunder, dass sich viele von ihnen fundamentalistischen Bewegungen zuwenden, während sie zu Hause wahrscheinlich ganz unbewusst und selbstverständlich als Muslime leben würden, in Europa dann jedoch plötzlich Anschluss an fundamentalistische Gruppen suchen, weil sie sich in einer Identitätskrise befinden.

8. Der Islam ist keine Bedrohung für die Welt. Umgekehrt: Viele Muslime fühlen sich in unserer Welt bedroht. Aus diesem Gefühl können allerdings irrationale Haltungen und Aggressivität erwachsen. Wenn der islamische Fundamentalismus als Reaktion auf eine historische Situation zu betrachten ist, dürfen wir nicht erwarten, dass er an Bedeutung verliert, bevor diese Situation sich grundlegend verändert.

9. Folgen eines "Feindbildes Islam": Wenn wir uns von den Erscheinungen des islamischen Fundamentalismus dazu bringen lassen, ein "Feind-bild Islam" zu entwerfen, so hat das drei schlimme Folgen:

\* Ein solches Feindbild hindert uns erstens daran, die tatsächlichen Ursachen des islamischen Fundamentalismus zu untersuchen und zu überlegen, was zu tun ist, um diese Ursachen zu beseitigen.

\* Wenn wir ein solches Feindbild proklamieren, wirkt das zweitens für die Muslime als Bestätigung ihres Empfindens, von Kräften umgeben zu sein, die dem Islam feindlich gesinnt sind und ihn zu vernichten trachten. Durch die Erklärung des Islam zum Feind treiben wir die Muslime in den Fundamentalismus.

\* Die Entstehung eines "Feindbildes Islam" ist drittens naturgemäß Wasser auf die Mühlen des Ausländerhasses in unseren eigenen Gesellschaften und einer Zerstörung des öffentlichen Friedens.

10. Differenzierend über Fundamentalismus urteilen: Bei der Begegnung mit den islamischen Fundamentalisten kommt es darauf an, ein differenziertes Verständnis für die Motive zu gewinnen, die sie bewegen. Und hier sind in der Tat auch die Islamwissenschaftler gefragt.